

schweigs, des Kurfürstenthums Hessen und eines Theils von Hannover das Königreich Westfalen gebildet, das Napoleon seinem jüngsten Bruder Hieronymus verlieh. Preußen verlor also über die Hälfte seines Königreichs und hatte außerdem noch 140 Millionen Francs Kriegskosten zu zahlen.

Von den Bewohnern der abgetretenen Provinzen nahm der König in wahrhaft väterlicher Weise Abschied: „Das Schicksal gebietet,“ so schließt er seine Ansprache, „der Vater scheidet von seinen Kindern; ich entlasse euch aller Unterthanenpflicht gegen mich und mein Haus. Unsere heißesten Wünsche begleiten euch zu eurem neuen Landesherrn; seid ihm, was ihr mir waret! Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus meinem und der Meinigen Herzen vertilgen!“

206. Treue.

(Novalis.)

Wenn alle untreu werden,
so bleib' ich dir doch treu,
daß Dankbarkeit auf Erden
nicht ausgestorben sei.
Für mich umging dich Leiden,
vergingst für mich in Schmerz;
drum geb' ich dir mit Freuden
auf ewig dieses Herz.

Oft muß ich bitter weinen,
daß du gestorben bist
und mancher von den Deinen
dich lebenslang vergißt.
Von Liebe nur durchdrungen,
hast du so viel gethan,
und doch bist du verflungen,
und keiner denkt daran.

Du stehst voll treuer Liebe
noch immer jedem bei;
und wenn dir keiner bliebe,
so bleibst du dennoch treu.
Die treueste Liebe sieget,
am Ende fühlt man sie,
weint bitterlich und schmieget
sich kindlich an dein Knie.

Ich habe dich empfunden,
o, laß nicht von mir!
Laß innig mich verbunden
auf ewig sein mit dir!
Einst schauen meine Brüder
auch wieder himmelwärts
und sinken liebend nieder
und fallen dir ans Herz.

207. Preußens Erneuerung.

(Nach Percy und L. Sahn.)

Das Unglück von Jena und Tilsit ist für Preußen ein großer Segen, ja der Anfang einer völligen Erneuerung des Staates geworden. Alle Guten im Lande fühlten, daß es eine große gemeinsame Schuld war, die zu diesem Falle geführt hatte, und daß alle in allen Ständen daran ihren Theil hatten. Es mußte an allen Enden und bei allen besser werden, ehe man hoffen konnte, das Vaterland wieder frei und groß zu machen. Gerade in jener Zeit der Noth unternahm es König Friedrich Wilhelm III. im festen Vertrauen auf Gott, die Keime einer besseren Zukunft zu pflanzen und zu pflegen. Er hatte dabei vornehmlich zwei Männer als Helfer, den Minister Freiherrn vom Stein und den General Scharnhorst.

Zu allererst kam es darauf an, die Kriegsteuer an Frankreich zu zahlen; denn so lange diese nicht gezahlt war, blieb das Land und die Festungen von Franzosen besetzt. Daher galt es vor allem zu sparen. Der König ging selbst voran; er beschränkte seinen Haushalt, er entließ viele seiner Diener, er aß nicht besser als ein einfacher Bürger. Das goldene Tafelgeschirr schickte er in die Münze und ließ Geld daraus prägen. Im ganzen Lande wurden die Steuern erhöht, es wurden Anleihen gemacht, und so gelang es noch im